

sie doch nicht wohlfeil und auch nicht vorzüglich. Eine Kuh, welche drehhundert Pfund wiegt, ist schon etwas Seltenes, und die Anzahl der Thiere ist überhaupt nur geringe, daher Mais, Reis, Früchte, und dann und wann Fische oder Vögel, ihre gewöhnliche Speisen sind. Wenn sie Brod machen wollen, so legen sie einen glatten und breiten Stein abhängig in einen Rahmen, thun drehzig bis vierzig im Wasser aufgequollene Körner darauf, zerquetschen sie mit dem Reiber, und reiben sie so lange, bis Mehl daraus worden ist. Aus diesem mit Wasser vermengten Mehl, machen sie runde Klöße, welche sie dann in einem Topfe kochen, oder über dem Feuer auf einem Steine backen. Das Bier, welches ihre Weiber brauen, ist sehr gut, und wird von jedermann, selbst von den Sklaven getrunken, denn da das Wasser aus Brunnen kommt, welche zwanzig bis drehzig Klaftern tief sind, so ist es wie Eis so kalt, und daher auch der Gesundheit nicht zuträglich.

Dieses Bier nebst Brod, Reis, Palm- und Brantwein und Fleisch wird in kleinen Buden, welche um die Märkte her stehen, verkauft. Ueberhaupt sind diese Märkte, welche zweymal in der Woche gehalten werden, sehr gut eingerichtet, so daß selten einige Unordnung da vorfällt. Jede Art Kaufleute hat ihren bestimmten Platz, und man findet hier Sklaven, Ochsen, Schafe, Ziegen, Hunde, (welche gegessen werden) Jedervieh, Affen und andre Thiere, europäische Zeuge, sinesische und Specereywaaren, Gold, Eisen und verarbeitete Eisen, Whidahzeuge, Matten, Körbe, Kalabaschen, hölzerne Gefäße, Pfeffer, Salz u. s. w. um ziemlich billige Preise. Der Sklavenhandel wird von den Männern betrieben, alle andre Waaren aber gehen durch Weiberhände, und man sagt, daß diese so viel Geschicklichkeit im Kauf und

Ver.